

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 2

Artikel: Von der Möglichkeit und denen Mittlen die Schaafzucht im Bündnerlande zu verbessern, etc. : Fortsetzung des vorigen Stücks
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Zweites Stück.

Von der Möglichkeit und denen Mitteln die Schaafzucht im Bündnerlande zu verbessern, &c.

(Fortsetzung des vorigen Stückes.)

Die Bezahlung des Hirten, Anschaffung guter Hunde, Einsammlung des Winterfutters, der Streue und überhaupt alles nothwendige müßte aus obigen Beiträgen bestritten werden. Ein guter Hirt, der die Schaafzucht theoretisch versteht, dabei Erfahrung hat, und im Stand wäre, andere Junge zu unterrichten, würde das unentbehrlichste seyn.

Im Brachmonat oder früher wenn die Schaafe von der Kälte und den rohen Lüften nichts mehr zu befürchten haben, würden sie an denen schönsten Tagen geschoren und hernach müßte die Wolle ordentlich sortirt, nemlich von jedem Schaaf in 3 Theile getheilt und 1, diejenige vom Schwanz, Rücken und Hals, 2, die Wolle von denen Seiten und obern Schenkeln und 3, die von denen untern Schenkeln und dem Bauch jede besonders gelegt, auch mit keiner Lämmer Wolle vermischt werden. *) Ohne diese
Absonderung

*) Auf 100 Pf. Wolle von spanischen Schaafen werden ungefähr 80 Pf. der ersten, 12 a 15 Pf. der zweiten und das übrige der dritten Sorte gerechnet.

Absonderung kann die Wolle in denen Manufacturen nicht nützlich angewendet oder verbraucht werden.

Das Waschen der Schaafse, damit man die Wolle nicht waschen müsse, wird zwar angepriesen, scheint aber mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden zu seyn, weil nothwendig die ganze Heerde auf einen Tag müste gewaschen werden, damit die ungewaschenen die ersten nicht wieder verunreinigten, und alle Schaafse auf einen Tag zu waschen, in dieser Absicht mit dem halben Leib im Wasser zu stehen, dürfte sehr mühsam, und theils dem Arbeiter, als denen Schaafen ungesund seyn. In unserm Land möchte dieses besonders nicht wohl angehen, weil wenige sanft fließende und helle Bäche oder Flüsse, besonders in dieser Jahreszeit, anzutreffen sind, und die Schaafse nur in einem Gefäß oder Zuber zu waschen, möchte nicht hinreichend seyn. Das warme Wasser im Lugnez, wovon in dieser Absicht im 45 Stück des Sammlers geredt wird, könnte deswegen hierzu nicht wohl genutzt werden, weil es vermuthlich Eisentheile enthalten soll, dergleichen, so wie alle saure Salze, machen nicht nur die Wolle spröde und untauglicher zum spinnen, sondern können beim färben auch Schwierigkeiten verursachen.

Die beste Methode mag desnachst allemal seyn, die Wolle, nachdem sie wie oben in drei Theile getheilt worden, zu waschen. Hierzu dient des Menschen Urin, so mit $\frac{2}{3}$ Wasser vermischt wohl Handwarm gemacht wird. Hierinn handirt man die Wolle, zieht sie heraus, läßt sie ein wenig erkühlen und wäschet sie völlig im reinen Fluß aus. Man bedient sich hierzu großer, im Fluß bevestigter Körbe, worinn ein Mann steht und mit seinen Füßen die Wolle herum bewegt, dieser giebt die Wolle

einem



einem andern Mann, so ob ihme in einem andern Korb steht, das gleiche mit der Wolle verrichtet und sie endlich einem dritten, so wieder ob ihme im Korb steht, überreicht, der sie denn völlig auswaschet, daß das Wasser rein davon lauft.

Die Vorsichtigkeit so hierbei zu beobachten ist, und worauf alles ankommt, besteht darinn, daß das Bad nicht zu sehr erhitzt aber auch nicht zu laulich unterhalten, die Wolle, wenn sie aus dem Kessel gezogen, nicht allzuwarm in den kalten Fluß geworfen, und auch nicht allzusehr abgekühlt werde, weil in allen diesen Fällen die Wolle ihren Schweiß nicht völlig verliert.

Man waschet die spanische Wolle auch ohne Urin, indem zuerst eine Parthei grobe Wolle, zu gleicher Zeit als sie von denen Schaafen abgeschoren worden, folglich noch warm ist, in den Kessel, worinn nichts als warm Wasser sich befindet, gebracht und darinn gewaschen wird. Der Schweiß (Le Suin) von dieser Wolle dienet anstatt des Urins die feine Wolle zu reinigen.

Ich habe dieses vor einigen Jahren selbst erfahren, da ich in dem mit reinem Wasser angestellten Bad, wozu ich anstatt Urin, um den üblen Geruch zu vermeiden, etwas Lauge gethan, die feine Wolle in der Absicht zuerst gebrühet habe, damit sie von der Unreinigkeit der gröberer nichts an sich ziehe, und doch die letzte weisser und besser gewaschen als die erste befunden habe.

Die Schaaffschur, Sortirung der Wolle und das Waschen derselben müste auch noch aus denen gemeinen Beiträgen bestritten, der Preis der Wolle bestimmt und
dannethin



darnethin alljährlich einem jeden nach Maasgab seines Beitrages das gebührende entweder an Wolle oder nach dem solche verkauft an baarem Geld entrichtet werden, das gleiche müßte auch mit dem Geld, so aus denen verkauften, der Heerde schädlichen oder überflüssigen Schaaßen gelöst worden, geschehen, der Comission aber allemal ein hinlänglicher Fondo zu Bestreitung der Unkosten in Händen gelassen werden.

Von andern Einrichtungen der Schäfereien, Vermehrung des Winterfutters und der Sommerweiden, Einführung fremder Widder, Krankheiten der Schaaße und Arzeneien u. s. f. überhaupt von der Verbesserung der Schaaßzucht, und demjenigen, so dazu einschlägt, können sowohl Franz Karl Arnhards Gedanken zur Beförderung und Verbesserung der Schaaßzucht, als aber angeführter Haster mit Nutzen nachgelesen und vieles davon auf unser Land angewendet werden.

Sollte es aber schwer fallen eine ganze Gemeinde zu einem so gemeinnützigen Entschluß als die Verbesserung der Schaaßzucht mit allem Ernst zu unternehmen, zu bringen, so bliebe nichts anders als der Wunsch übrig, daß ein Partikular oder mehrere, der Schaaßalpen, Frühling und Herbst Weiden, auch Grundstücke zu Pflanzung des Winterfutters besitzt, allein oder in Gesellschaft die Probe mache: Denn wenn auch schon gemeldte Anstalten mit vieler Mühe und großem Aufwande im Anfang Verbunden sind, und wenn auch im ersten oder im zweiten Jahr dieser Aufwand, der Zins vom ausgelegten Geld und von denen Grundstücken, noch nicht wieder ersetzt würde, so liesse sich solches doch ganz zuversichtlich im dritten



ten Jahre hoffen, ohne an die Erwartungen in Zukunft zu gedenken.

Eine allgemeine Racheiferung würde gewiß nicht ausbleiben. Unsere Schaafse würden nicht nur jedes Stück jährlich auf das allerwenigste 2 mahl so viel, sondern so viel bessere Wolle tragen als dermahlen geschicht, und diese Wolle, wenn auch noch so grosser Ueberfluß im Lande wäre, könnte doch gewiß um die Helfste theurer als dermahlen verkauft werden. Unsere Landesleute würden sich mit wenig Mühe ihre eigene Kleidung und darzu ungemeyn bessere und schönere anschaffen können, als sie dermahlen für die Feiertäge um baares und so vieles Geld erkaufen.

Zur Errichtung allerlei Wollen Manufacturen würden dannethin keine Schwierigkeiten mehr seyn, da das wesentlichste, nemlich die rohe Waar im Lande selbst leicht zu haben ist. An fetter Erde, oder Huoberde, welche darzu dient, die Stoffen in der Walkmühle von allen öhlichten Theilen und aller Unreinigkeit zu befreien fehlt es unserm Lande auch nicht, ja unsere Landwasser führen dergleichen mit sich.

Distlen, deren sich die Tuchscherer bedienen das Tuch, Moleton, Ratine und dergleichen aufzukrazen wachsen hier wild, sind zwar allzuweich und deswegen untauglich, würden aber mit leichter Mühe durch Verpflanzung verbessert, oder durch frömden Saamen eine bessere Art eingeführt werden können.

Die so vielen Mineral Wasser in unserm Lande geben zu erkennen, daß es uns an Alaun und Vitriol, so in



der Färberei einen ansehnlichen Gebrauch haben, nicht fehlte. Salpeter wird bekannter maßen viel gegraben und zum Pottaschen siedeln haben wir auch Materie genug.

Färbende Körper, die bekannt sind, und gebraucht werden, giebt es in unserm Land auch viele, und vielleicht noch mehrere die noch nicht bekannt sind und leicht zu entdecken wären.

Das einzige zu denen Wollen Manufacturen erforderliche ist das Dehl, waran es uns manglet, es ist aber nicht zu zweifeln, daß die diesfalls im Sammler gemachten Vorschläge, wenigstens der einte oder andere, nicht mit Nutzen könnte ins Werk gesetzt werden.

Es würde desnachen, wenn die Schaafzucht in unserm Lande einmahl nach Möglichkeit verbessert worden, nichts weiters als arbeitende fleißige Hände erfordert um ansehnliche Manufacturen im Lande zu errichten und nicht nur die so großen Geldsummen, so deswegen aus dem Lande gehen, zu ersparen, sondern aus diesem Passiv einen Activhandel zu formiren und Geld in das Land zu bringen.

Die Wohlfeile der Lebensmittel, folglich der Arbeit, eine wesentliche Beförderung der Manufacturen würde durch die Vermehrung der Schaafzucht ganz natürlich eher befördert als verhindert werden. Freilich müßten fremde Leute ins Land gezogen werden, so unsere Landesleute in Assortirung der Wolle nach Beschaffenheit der Stoffen, die man zu machen Willens ist, im Kardätschen, Kämmen und hauptsächlich im Spinnen und allem dem unterrichteten

unterrichteten, was sie in Absicht auf die Schaafzucht und die Wollen Manufacturen zu wissen nöthig haben; denn es ist gewiß, daß alles dieses muß gelernet seyn, aber es ist auch gewiß, daß alle diese Stücke leicht zu begreifen sind, und daß wenige in kurzer Zeit viele, die Unverdorfsenheit und Arbeitsamkeit haben, unterrichten können, so daß nicht zu befürchten ist, daß die Lebensmittel durch allzustarken Zuzug fremder Leute möchten vertheuert werden. Und wenn die Landesleute die Arbeit mehr lieben, als den Müßiggang, so würden sie bei denen Wollen Manufacturen ihr Brod reichlich und gemächlich verdienen können, ohne die Feldarbeit zu versäumen.



Beweise für die Unschädlichkeit des Pfeffers bei den Schweinen.

Seit der Entdeckung, daß der Pfeffer, der gemeinen Meinung entgegen, für die Schweine eben kein Gift sey, wovon im 51 Stück des Sammlers vom ersten Jahrgange Meldung gethan worden, hat ein Landwirth zu Fürstenu im Domleschg einen andern Versuch gemacht. Er fürchtete seine Maßschweine möchten fininig seyn, und erinnerte sich irgendwo gehört oder gelesen zu haben, der Pfeffer seye ein vortrefliches Mittel für die Finnen des Rindviehes; er machte daraus den Schluß auf die Schweine und gab jedem Thier eine Handvoll, ohne daß dieses einem derselben den geringsten Schaden gethan hätte. Auch hatten sie wirklich, da sie hernach geschlachtet wurden, keine Finnen; es mag nun seyn, daß sie niemals dergleichen gehabt haben, oder daß der Pfeffer sie vertrieben hatte.